© Naturkdl. Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

ÖKO·L **33**/1 (2011): 17-20

Wildpflanzen im Naturgarten

Über das Sammeln von Wildpflanzensamen und das Zusammenstellen standortgerechter und ökologisch passender Aussaatmischungen

DI Karin BÖHMER
Voitsauer Wildblumensaatgut
3623 Voitsau 8

Warum ich Wildpflanzensamen sammle

Die Umgebung meiner Kindheit ermöglichte mir viele Erlebnisse mit Pflanzen, Tieren und Landschaften. Da gab es Hutweiden mit Preiselbeeren und Schlangen, Feuchtwiesen mit Bächlein, Schlangen-Knöterich und Egeln, Bichln mit Wacholder und Birken, Raine mit Heide-Nelken und Heidekraut. Während der Schulzeit verschwanden die meisten der Lebensräume aus der Landschaft und meine Wahrnehmung des Verlustes verstärkte sich umso mehr ich keine Möglichkeit sah, etwas dagegen zu unternehmen. Das änderte sich während der Jahre meines Landwirtschaftsstudiums und ich begann in den achtziger Jahren von bestehenden Blumenwiesen Samen zu sammeln und an Personen zu verkaufen, die damit neue Blumenwiesen anlegten.

Mittlerweile sammeln meine Mitarbeiter und ich die Samen von rund 700 Wildpflanzenarten von Hand und dreschen das Heu bestehender Blumenwiesen. Daraus stelle ich standortgerechte und ökologisch passende Mischungen für die Neuanlage blumenreicher Lebensräume zusammen. Für jeden Standort und für jede Region verwende ich andere Pflanzenarten, -herkünfte und Mengenverhältnisse.

Wie ich arbeite

Jede Region hat ihre besonderen Pflanzenarten und Pflanzengemeinschaften, die sie kennzeichnen und von anderen unterscheiden. Sie sind eine Folge des über Jahrhunderte perfektionierten Zusammenspieles von Bewirtschaftung, Landschaftsform, Boden und Klima, also von Menschen und Umwelt. Vielfältige Lebensräume wie Blumenwiesen, naturnahe Bach- und Waldränder, Hecken gibt es meist nur mehr sehr vereinzelt und kleinräumig inmitten großflächiger und eintöniger Landschaftsteile. Mit meiner Arbeit möchte ich dazu beitragen, diese Vielfalt regional wieder zu verbreiten. Neue Plätze dafür gibt es genug: Trocken- und Magerrasen können auf Böschungen und Dächern neu angebaut werden, Blumenwiesen in Gärten, Feuchtwiesen und -säume in Retentionsbecken und Wasserabzugsgräben, Säume unter und entlang von Baumzeilen und Hecken, Blühflächen an Wegrändern, Dorfpflanzen in wilden Winkeln.

Eine neue Fläche wird sich umso vielfältiger, bunter und pflegeleichter entwickeln, je ähnlicher der Standort ist, von dem die Ausgangspflanzen stammen. Soll zum Beispiel eine südseitige Autobahnböschung im Mühlviertel begrünt werden, wird das am besten mit Samen von einer nach Süden ausgerichteten Wiese auf Granitgrus gelingen. Soll in einer Siedlung unter einer Allee eine bunte Blumenflur angelegt werden, eignen sich die Samen von einer Streuobstwiese mit ähnlichem Boden besonders gut. Die naturnahe Hecke im Garten wird die meiste Freude bereiten, wenn die Gehölzpflanzen aus Heckenfrüchten derselben Region herangezogen wurden.

Regionale Wildpflanzen, standortgerecht wieder ausgebracht, bringen uns viele Vorteile:

Infolge ihrer langen Anpassungszeit und ihrer großen Artenvielfalt sind regionale Wildpflanzen, standortgerecht ausgebracht, auch für Extremstandorte geeignet, zum Beispiel Trockenrasenpflanzen für Schotterrasen oder Waldpflanzen für stark beschattete Bereiche. Wildpflanzenaussaaten und -anpflanzungen brauchen weniger Mitteleinsatz und Pflege und bilden dauerhafte und vielfältige Pflanzengemeinschaften, die sich rasch in die umgebende Landschaft einfügen. Eine neu gebaute Fläche sieht so rascher „wie gewachsen“ aus und

Abb. 1: Blumenwiesen sind meist viele hundert Jahre alt.

Abb. 2: Blumenwiesenansaaten gelingen am besten auf relativ nährstoffarmen Böden. Alle Abbildungen von der Autorin

© Naturkdl. Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 3: Die Gräser und Grasartigen sind das Rückgrat jeder Wiese, sie bilden Nischen für die Blumen.

Abb. 4: Die Schönheit von Wildpflanzen liegt im Auge des Betrachters.

bleibt nicht lange ein Fremdkörper. Sie können überdies dazu beitragen, die verinselten artenreichen Lebensräume in unseren Landschaften miteinander zu vernetzen.

Die neuen Netzwerke

Mittlerweile gibt es viele Menschen, die sich mit dem Thema beschäftigen und dafür sorgen, dass die regionalen Wildpflanzen mehr Raum erhalten. Gleich zwei Netzwerke entstanden 2009, das Naturgarten-Netzwerk und der Verein REWISA = Regionale Wildpflanzen und -samen. Während ersteres in diesem Heft noch ausführlich behandelt wird, möchte ich als Gründungsmitglied die Arbeit von Rewisa näher erläutern:

In REWISA sind fast alle österreichischen Gewinner und Produzenten von Wildpflanzen und -samen vereint. Der Verein umfasst also Samensammler, Landwirte mit Vermehrungskulturen, Baumschulen und Gärtnereien. Gemeinsam haben wir unsere Arbeitsgrundsätze formuliert. Prinzipiell gilt der Grundsatz: So regional wie möglich sammeln, vermehren, heranziehen und wieder ausbringen. Damit dies aber wirtschaftlich praktikabel bleibt, haben wir die Einteilung Österreichs in zehn naturräumliche Großeinheiten, sogenannte „biogeografische Regionen“ herangezogen (Abb. 6). Jede unter dem Gütesiegel Rewisa® verkaufte Wildpflanze und jeder Same lassen sich auf eine naturnahe Fläche in der jeweiligen Region zurückverfolgen. Diese Fläche und der Weg der Pflanzen und Samen werden von einer unabhängigen Kontrollstelle bis zum Endkunden hin dokumentiert und zertifiziert.

Abb. 5: Durch die Gewinnung von Wildblumensamen wird die Bewirtschaftung von Blumenwiesen wieder attraktiv.

Tipps zur Förderung von Pflanzenvielfalt im Naturgarten

Regionale Pflanzen schaffen Harmonie und verbinden den Naturgarten mit seiner Umgebung

Für mich ist ein Naturgarten ein Platz, wo sich Menschen, Pflanzen und Tiere wohl fühlen. Wir sorgen für das Wohlergehen der Pflanzen, indem wir sie ihren Bedürfnissen gemäß aussäen, auspflanzen und betreuen. Das ist natürlich bei regional in der umgebenden Landschaft vorkommenden Wildpflanzen leichter, als bei Gewächsen aus fernen Ländern und deswegen bevorzugen die „Naturgärtner“ heimische Pflanzen, die sie standortgerecht ansiedeln. Da unsere Kulturlandschaften schon viele Jahrhunderte bis Jahrtausende alt sind, haben sich die Pflanzen und Pflanzengemeinschaften - besonders die langlebigen wie Wiesen, Wälder und Säume, optimal an ihre Umgebung angepasst und eingefügt. Ihre Verwendung im Garten schafft daher besonders harmonische Räume und wohltuende Anblicke.

Ein Naturgarten und seine Gärtner sind offen. Der Naturgarten ist ein Teil der umgebenden Landschaft und die Naturgärtner sorgen für das Vertiefen der Beziehung Garten - Landschaft. Dies geschieht durch die Verwendung regionaler Materialien ebenso wie durch Anpassen der Landschaftsform. Die Erhaltung und Förderung der regionalen Pflanzengemeinschaften im Naturgarten ist ein Beitrag zur

© Naturkdl. Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

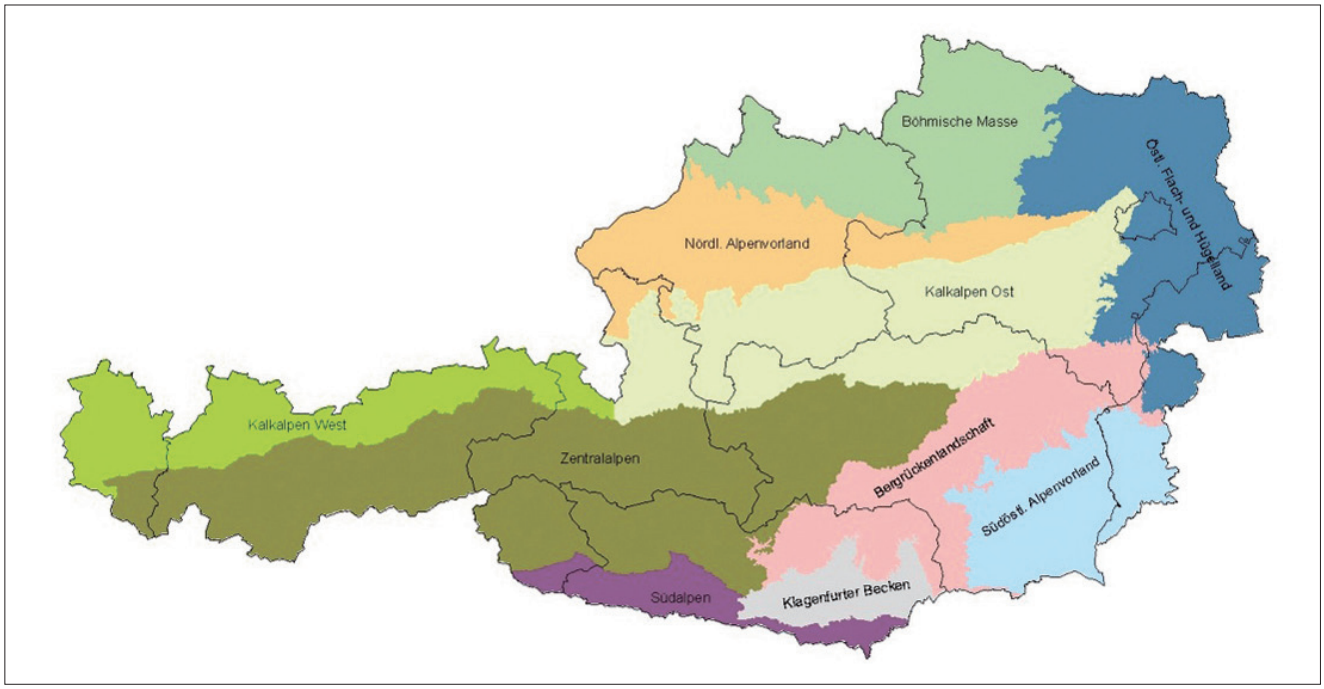

Abb. 6: Herkunftsräume für regionale Wildpflanzen und -samen

Erhaltung der Biodiversität unserer Landschaften. Spontan im Garten auftretende Pflanzen sind ein Teil dieser Beziehung und sind deswegen geachtet und willkommen.

Vorhandene Vielfalt erhalten

Neue Häuser werden oft in vorhandene Blumenwiesen gebaut. Wie oben schon genannt, sind diese oft sehr alt und daher besonders wertvoll. Jedes kleinste erhaltene Fleckchen ist mehr wert, als jede noch so sorgfältig neu angelegte Fläche. Ein Same vom Schneeglöckchen braucht zum Beispiel sechs Jahre bis eine blühende Pflanze daraus wird. Bis aus den einzelnen Pflanzenarten eine Lebensgemeinschaft wie eine Wiese wird, die wie ein Organismus reagiert, vergehen wieder viele Jahre. Selbst mit den besten und regionalsten, neu ausgebrachten Wildpflanzen braucht es viele Jahre bis eine Blumenwiese entsteht. Wenn es nicht möglich ist, eine Pflanzendecke unbeschadet an ihrem Platz zu erhalten, so kann sie abgetragen und möglichst in flachen Soden zwischengelagert werden. Wenn auch die meisten Pflanzen dabei absterben so bleiben zumindest der Boden in seinem Gefüge und das Samenpotential erhalten. Das gleiche gilt natürlich für vorhandene Gehölze und Gehölzbestände.

Vorhandene Standortunterschiede nutzen und verstärken

Jede Pflanze hat ihren optimalen Standort, wo sie am besten wächst.

Abb. 7: Nährstoffreichere Flächen werden besser mit Saumpflanzen begrünt.

© Naturkdl. Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 8: Ohne die Wildpflanzen wäre diese Fläche nur ein langweiliger Rasen.

Abb. 9: Selbst seltene Pflanzen können an geeigneten Standorten neu wieder angesiedelt werden, wie zum Beispiel die Pracht-Nelke.

Abb. 10: Was von selbst kommt, ist im Naturgarten willkommen.

Abb. 11: Wildpflanzen besiedeln selbst die unwirtlichsten Standorte, wie dieses Bruchkraut zeigt.

Je unterschiedlicher die Standorte sind, desto mehr Pflanzenarten können wachsen. Auch für uns relativ geringfügige Unterschiede wie Oberhang und Unterhang oder Beschattung durch randliche Gebüsche oder tiefgründigere und flachgründigere Bodenbereiche bedeuten für die Pflanzen viel und können sogar über Wachsen oder Nichtwachsen entscheiden.

Eine unterschiedliche Pflege ermöglicht das Gedeihen verschiedener Pflanzenarten

Von altersher gibt es in unseren Landschaften neben den jährlich umgebrochenen Ackerflächen, den regelmäßig gemähten Wiesen auch Übergangsbereiche, zum Beispiel zwischen Wäldern und Hecken und Offenland oder entlang von Flüssen und Bächen, die maximal einmal oder sogar nur alle paar Jahre gemäht wurden. Dort wachsen sogenannte Saumpflanzen und Hochstauden, kräftige krautige Pflanzen mit oft auffälligen Blüten. Diese passen in einen Naturgarten überall dort, wo wenig bis gar nicht gemäht werden kann, zum Beispiel entlang von Zäunen und Gebüschen, in Winkeln und Ecken oder auf nährstoffreichen Flächen, wo eine Wiese zu üppig wachsen würde. Wiesenblumen brauchen nämlich eine regelmäßige Mahd mit Abtransport des Mähgutes. Wie viele Schnitte notwendig sind, entscheiden die Höhe und die Art des Aufwuchses. Früher erfolgte die Wiesenmahd um die Sonnenwende, das ist der Zeitpunkt, an dem die häufigsten Wiesenpflanzen wie Margerite, Wiesen-Glockenblume, Wiesen-Witwenblume zu verblühen beginnen. Wenn der Aufwuchs jedoch vorher schon unansehnlich ist, kann ruhig früher gemäht werden. Schön blühende Bereiche sollten dabei jedoch ausgelassen werden.

Platz ist in der kleinsten Ritze

Die Pflanzen sind unsere Freunde und je mehr von ihnen in unserer Umgebung wachsen, desto besser ist es für uns. Natürlich wird es immer wieder welche geben, die wir eindämmen müssen, aber keine ist grundsätzlich ein Problem oder unerwünscht, beispielsweise nur deswegen, weil sie aus dem Ausland kommt. Es ist immer wieder erstaunlich, auf welch schwierigen Standorten Pflanzen wachsen können, eigentlich gibt es keine Fläche, die auf Dauer unbesiedelt bleibt, aber wir können die Pflanzen fördern, in dem wir zum Beispiel auf flächige Versiegelung verzichten. Diese enorme Kraft des Lebendigen, manifestiert vor allem in den Stadt- und Dorfpflanzen, finde ich eine der tröstlichsten Eigenschaften der Natur. Ihnen möglichst viel Raum zu geben, ist ein Ausdruck unserer Wertschätzung.

Jede Pflanze hat ihre eigene Schönheit

Wir können den Raum schaffen, in dem diese zur Geltung kommt und dabei die Fähigkeit trainieren, genau zu schauen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz

Jahr/Year: 2011

Band/Volume: 2011_1

Autor(en)/Author(s): Böhmer Karin

Artikel/Article: Wildpflanzen im Naturgarten. 17-20